

wird. Die vorangestellte Einführung (1-17, gute Bibliographie: 53-57) behandelt knapp die wichtigsten Einleitungsfragen; auf Indizes wurde verzichtet, was um so bedauerlicher ist, als der Übersetzung bei ihrer Erstveröffentlichung solche noch beigegeben waren.⁴ Der deutschsprachige Leser wird auch weiterhin mit großem Gewinn die auf dem Text von Abbeloos fußende frühe Übersetzung von Richard Raabe konsultieren, die sich um größtmögliche Nähe zum syrischen Original bemüht.⁵

Ein wichtiger Beitrag zur historischen und theologischen Verortung der Akten ist der separat publizierte Kommentarband (CSCO 604). Die in vier Kapitel gegliederte, über gute Indizes (127-135) und eine ausführliche aktuelle Bibliographie (114-126) verfügende Arbeit sichtet zunächst die vielfältigen historischen Informationen der Akten (Kapitel 1: 4-26), deren Sitz im Leben das Persien des 2.-4. Jahrhunderts ist. Anschließend wird das theologische Eigengut des im 6./7. Jahrhundert in Babylonien entstandenen Textes, der zumindest zwei Redaktionsstufen widerspiegelt und eine Relecture der frühen Missionsgeschichte Persiens anstrebt, untersucht. So enthalten die Akten Informationen über mesopotamische Täufergruppen (u. a. Dositheer), die spätere Angaben bei Theodor Bar Kōnai ergänzen (Kapitel 2: 27-40). Der vor dem Hintergrund der Tradition Edessas und seines Glaubensboten Addai verständliche Anspruch der persischen Nationalkirche und ihrer Metropole Seleukeia-Ktesiphon nach apostolischer Gründung ist das zentrale Motiv für die Abfassung der Akten (Kapitel 3: 41-60). Nicht zuletzt finden Konflikte mit lokalen häretischen Gruppen, insbesondere dem Manichäismus, hier ihren Niederschlag (Kapitel 4: 61-106).

Den Verfasserinnen ist es sehr zu danken, daß sie einen eher wenig behandelten Text der frühen östlichen Missionsgeschichte nunmehr in Edition, Übersetzung und Kommentar einem breiteren Kreis bequem zugänglich gemacht haben. Für jede ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung mit den Akten des Mār Māri müssen die hier angezeigten Bände zukünftig den Ausgangspunkt bilden. Leider dürfte der nicht geringe Verkaufspreis - die rund 250 Druckseiten starken broschierten Bände kosten 145,- EUR - der Verbreitung außerhalb von (Spezial-) Bibliotheken sehr enge Grenzen setzen.

Josef Rist

Petri Callinicensis Patriarchae Antiocheni Tractatus contra Damianum. Band IV: Libri tertii capita XXXV-L et addendum libri secundo. Ediderunt et anglice reddiderunt R. Y. Ebied, A. van Roy, L. R. Wickham, Turnhout: Brepols 2003 (Corpus Christianorum, Series Graeca 54). XXVIII + 514 Seiten Gebunden. ISBN 2-503-40541-X. 260,- EUR

Mit dem vorliegenden vierten Band kommt die im Jahr 1994 begonnene *editio princeps* der Schrift *Contra Damianum* (CPG 7252) des im ostsyrischen Callinicus geborenen Mönches und späteren jakobitischen Patriarchen von Antiochien Petrus (581-591) nach fast zehn Jahren zu ihrem Ende. Den drei Herausgebern Rifaat Ebied, Albert van Roey († 19. 1. 2000) und Lionel Wickham, allesamt durch einschlägige Publikationen ausgewiesene Fachleute, ist es zu verdanken, daß das syrisch überlieferte Hauptwerk des Petrus nunmehr weiteren Kreisen sowohl in einer modernen

4 Vgl. ebd. 153-171: Index des matières, Index des noms propres, Index des textes et auteurs anciens, Index des références bibliques.

5 Vgl. R. Raabe, Die Geschichte des Dominus Māri, eines Apostels des Orients, Leipzig 1893.

Ansprüchen genügenden Ausgabe als auch in englischer Übersetzung bequem in der *Series Graeca* des *Corpus Christianorum* zugänglich ist.¹

Wie es der Titel bereits nahelegt, polemisiert der antiochenische Patriarch in seinem umfangreichen Traktat gegen die Anschauungen seines alexandrinischen Amtskollegen Damian (577/8-607/8). Dogmengeschichtlicher Hintergrund ist die im 6. Jahrhundert aufflammende Debatte um den sog. Tritheismus, d. h. die Frage nach dem Selbststand der drei göttlichen Personen und der korrekten Verwendung der Begriffe Hypostase und Natur.

Der Traktat *Contra Damianum* bildet den Schlußpunkt unter einen bereits länger schwelenden Konflikt zwischen Petrus und Damian.² Im Mittelpunkt stehen die sog. Proprietäten, d. h. die sich aus dem innertrinitarischen Gefüge ergebenden charakteristischen Eigenschaften der drei göttlichen Hypostasen (Ungezeugtheit, Sohnschaft, Hervorgang). Diese, so betont Petrus, subsistieren in der jeweiligen Hypostase und sind nicht – wie Damian es behauptet – mit den Hypostasen selbst identisch, so daß sie lediglich in metaphorischem Sinne bzw. durch Teilhabe als göttlich anzusehen sind (vgl. *Contra Damianum* III 41, 1-11). Obwohl sich beide Kontrahenten in der grundsätzlichen Ablehnung des Tritheismus im Sinne des Postulates dreier göttlicher Substanzen in der Trinität einig sind, unterstellt Petrus seinem Gegner solche tritheistische Tendenzen.

Die Schrift des Petrus gliedert sich in drei Bücher (*mēmre*), wobei das erste Buch verloren ist und der fortlaufende Text erst mit Kapitel 5 des zweiten Buches einsetzt. Der vorliegende Abschlußband enthält die Kapitel 35 bis 50 des dritten Buches. Entsprechend den vorausgehenden Bänden beruht der syrische Text neben einer umfangreichen indirekten Überlieferung in zwei Florilegien auf drei Manuskripten, wobei die Handschrift British Library Add. MS 7191 (fol. 132ra-173rb) besondere Bedeutung besitzt.³ Der auf fol. 170f. vorhandene Text wird von den Herausgebern als *Addendum* (445-459) publiziert, da sein genuiner Ort nicht mehr zweifelsfrei angegeben werden kann (wohl Teil von Buch 2: VI f.).

Im vorliegenden Band folgt einer auf das Nötigste beschränkten Einführung (V-VIII) eine detaillierte Inhaltsangabe der behandelten 16 Kapitel und des *Addendum* (IX-XXVII). Dem umfangreichen Textcorpus (1-443) folgen detaillierte Indices, die das Gesamtwerk erschließen (461-514). Ein besonderes Verdienst der Herausgeber ist es, dem mit großer Sorgfalt erstellten syrischen Text eine gut lesbare englische Übersetzung beigegeben zu haben. Sie ermöglicht auch Lesern, die des Syrischen nicht kundig sind, einen raschen inhaltlichen Zugang.

Die Schrift des Petrus ist alles andere als eine leichte Lektüre. Charakteristisch für sie sind außergewöhnlich häufige und lange Väterzitate, die in Edition und Übersetzung graphisch gut hervorgehoben sind (vgl. den Quellenindex: 479-514). Das bei den Vätern Gelesene dient Petrus meist als Ausgangspunkt für polemische Angriffe auf Damian – er wird gerne als Sabellianer und Tritheist geschmäht – und eigene theologische Gedanken. Dabei ist der Patriarch nur sehr eingeschränkt ein originärer Denker; dies beabsichtigt er auch nicht. Sein Ziel ist es, mit Hilfe der Väterautoritäten in immer neuen, oftmals redundanten Anläufen zu dokumentieren, daß sich

1 Zu den drei in den Jahren 1994-1998 erschienenen Bänden (CCG 29, 32, 35) vgl. die Besprechungen in dieser Zeitschrift: OC 79 (1995) 242f., 81 (1997) 237f., 84 (2000) 255f. (M. van Esbroeck).

2 Eine gut lesbare Einführung in den Konflikt und seine dogmengeschichtlichen Grundlagen gibt CCG 29, XIV-XXVI. Die Position Damians ist ausführlich dargestellt bei A. Grillmeier, *Jesus der Christus im Glauben der Kirche*. Band 2/4, Freiburg 1990, 76-82.

3 Ausführliche Informationen zu Handschriften und Überlieferung finden sich CCG 29, XXVII-XXXIV.

Damian mit seinen Anschauungen im Irrtum, d. h. im Widerspruch zur patristischen Tradition, befindet.

Der vorliegende vierte Band beschließt ein Editionsprojekt, das ein wenig bekanntes, gleichzeitig inhaltlich höchst anspruchsvolles Kapitel der Kirchen- und Dogmengeschichte des 6. Jahrhunderts einem breiteren Publikum in vorbildlicher Weise erschließt. Damit wird der Grund für eine intensivere inhaltliche Beschäftigung vorbereitet.

Josef Rist

Peter Bruns (Hg.), *Von Athen nach Bagdad. Zur Rezeption griechischer Philosophie von der Spätantike bis zum Islam*. Bonn: Verlag Norbert M. Borengässer 2003. = *Hereditas* 22. 180 Seiten, geb., ISBN 3-923946-63-5. Preis: EUR 26,40 (D)/ 27,20 (A); sFr 47,-.

Vorliegender Sammelband enthält neun Beiträge zur Rezeptionsgeschichte griechischen philosophischen Denkens von Aristoteles bis Plotin bei den Christen, syrischen Christen und muslimischen Denkern. Die Heterogenität dieser ursprünglich in einer Ringvorlesung gehaltenen Vorträge ist erfrischend und anregend für den Vertreter der hier »vernetzten« Fachdisziplinen, zeigt aber auch die Grenzen einer solchen »Vernetzung« auf. Früher sprach man vom »Einfluß«, von »Rezeption« und »Adaption«, heute ist von »Bildungstransfer« und noch allgemeiner gesprochen von »Kulturdialog« die Rede. Hier die einzelnen Kapitel in der gebotenen alphabetischen Reihenfolge der Autoren: Sebastian Brock, *Syriac Translation of Greek Popular Philosophy* (S. 9-28), bietet eine recht nützliche Übersicht über die breite Palette griechisch-syrischer Übersetzungen mit bibliographischen Hinweisen (S. 24-28), wobei er sich auf die »Popularphilosophie« konzentriert und hier auf einen neuen Handschriftenfund im Katharinenkloster auf dem Sinai hinweist (S. 19-21). S. 25 ersetze »Wagner, E., Steinmetz, P.« durch »Daiber, H.« – Peter Bruns, *Aristoteles-Rezeption und Entstehung einer syrischen Scholastik* (S. 29-39), weist auf den traditionell oft negativ bewerteten Begriff Scholastik in seiner Anwendbarkeit auf die syrischen Theologen des 6. und 7. Jahrhunderts und konzentriert sich auf Junilius Africanus, Philoxenus von Mabbug und Babai den Großen. – Gerhard Endreß, *Athen – Alexandria – Bagdad – Samarkand. Übersetzung, Überlieferung und Integration der griechischen Philosophie im Islam* (S. 42-62), bringt eine Zusammenfassung früherer Aufsätze (genannt S. 62) über die Rezeption und Integration griechischer Philosophen im Islam in ihrer Verflechtung mit der alexandrinischen Aristotelesexegese. – Anthony Meredith, *Plotinus and the Cappadocians* (S. 63-75), kommt zu dem Ergebnis, daß Plotinus' und Porphyrius' hierarchische Stufung zwischen göttlicher Ursache und dem von ihr Bewirkten von den kappadokischen Vätern des 4. Jahrhunderts, nämlich Basilius dem Großen, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa, nicht übernommen worden ist. In der christlichen Trinität ist Gott nicht mehr die transzendente, absolute Einfachheit und Andersheit des Einen, sondern auch Vielheit. – Friedrich Niewöhner, *Polis und Madīna – Averroes' Platon-Lektüre* (S. 76-91), stellt ein recht interessantes Beispiel einer kritischen Auseinandersetzung mit Platons politischer Philosophie im Kontext des Islam und seiner Scharia vor. Niewöhner zeigt überzeugend, wie Averroes im 12. Jahrhundert in seinem im arabischen Original verlorenen und nur in hebräischer und hebräisch-lateinischer Übersetzung erhaltenen Kommentar zu Platons »Politik« die Rolle der Frauen anders einschätzt. Frauen und Männer seien zwar nicht in allen Fähigkeiten gleich, doch tritt Averroes für mehr Gerechtigkeit für die Frauen ein, die bei gleicher Erziehung Gleiches leisten könnten. Hier sei darauf hingewiesen, daß bereits Nausikaa Schirilla, *Die Frau, das Andere*